

Institutsübergreifende Doktorandenwerkstatt im öffentlichen Recht

– Hinweise zu Ablauf und Gestaltung –

Die Idee der Doktorandenwerkstatt

In der institutsübergreifenden Doktorandenwerkstatt präsentieren DoktorandInnen den aktuellen Stand ihres Dissertationsvorhabens und diskutieren mit den TeilnehmerInnen ihre Fragen zu Inhaltlichem, Arbeitsweise und Formalien. Auch wer selbst nicht vorträgt, profitiert von den Berichten, denn viele Probleme oder Fragen tauchen nicht nur bei einer Dissertation auf. Promotionsinteressierte können sich vor Beginn ihres Vorhabens einen Eindruck von dem „Projekt Promotion“ verschaffen und erste Tipps bekommen. Die jeweiligen BetreuerInnen der Arbeiten erhalten einen Eindruck über den Stand der Arbeit. Zudem können gemeinsame Anliegen, wie etwa Zitierregeln, Publikationsfragen und nicht zuletzt Fragen der sprachlichen Gestaltung besprochen werden. Insgesamt bietet die Doktorandenwerkstatt ein Forum, in dem die DoktorandInnen untereinander, mit den BetreuerInnen sowie weiteren ProfessorInnen des öffentlichen Rechts konstruktiv diskutieren und somit die eigene Arbeit verbessern können.

Ablauf

Hauptbestandteil der Doktorandenwerkstatt sind die **Werkstattberichte**. Nicht jede/r teilnehmende DoktorandIn stellt an jedem Termin sein/ihr Projekt vor. Grundsätzlich sollte jede/r Doktorand/in aber mindestens einmal, besser mehrmals sein/ihr Promotionsvorhaben auf der Doktorandenwerkstatt präsentieren. Ein Werkstattbericht ist kein inhaltlicher Fachvortrag, sondern ein Bericht über den Fortschritt der Arbeit. Bei erst kürzlich aufgenommenen Vorhaben kann die Themenfindung und –eingrenzung einen wesentlichen Teil der Präsentation ausmachen. Es können – insb. bei weiter fortgeschrittenen Arbeiten – auch eine These zur Diskussion gestellt, eine Frage zur Recherche thematisiert oder die Gliederung der Arbeit oder eines einzelnen Kapitels sowie die sich daraus ergebenden einzelnen Arbeitsschritte angesprochen werden.

Bei fortgeschrittenem Stand der Arbeit kann eine **Textprobe** eingereicht werden. Dabei wird ein etwa 10-15-seitiger Auszug eines Entwurfs besprochen. Es geht darum, sprachliche Ungenauigkeiten aufzuspüren, gelungene oder nicht gelungene Formulierungen und Stilmittel anzusprechen und strukturelle Eigenheiten des Textes zu identifizieren.

Darüber hinaus gibt es stets in einem gesonderten Programmpunkt die Möglichkeit, **allgemeine Fragen** zu stellen. Zum Teil nutzen die BetreuerInnen die Zeit vor oder nach der Doktorandenwerkstatt auch für **Einzelgespräche**.

Die Werkstatt endet in der Regel mit einem **Ausklang beim gemeinsamen Abendessen** mit allen Beteiligten.

Vorbereitung und Teilnahme

Diejenigen, die einen **Werkstattbericht** vorstellen, sollten sich im Vorhinein gut überlegen, welche Punkte sie in dem Bericht ansprechen. Nicht immer ist es zielführend, die Gliederung der ganzen Arbeit oder das Grundkonzept anzusprechen; manchmal ist es sinnvoller, eine neue These, ein einzelnes Kapitel oder eine Frage des Vorgehens (etwa: welches Kapitel bearbeite ich zuerst/als nächstes?) in den Mittelpunkt zu stellen. Maßgeblich sollte die Frage sein, was einem selbst im konkreten Zeitpunkt am meisten hilft. Die Präsentation sollte nicht länger als 20 Minuten dauern. Es ist hilfreich, wenn am Ende der Präsentation einige konkrete Fragen aufgeworfen werden, über die der Doktorand/die Doktorandin gezielt sprechen möchte. Eine Powerpoint-Präsentation ist nicht immer notwendig. In jedem Fall sollte (auch wenn diese im Detail nicht besprochen wird) **bis drei Tage vor** der Doktorandenwerkstatt eine Grobgliederung an das Sekretariat des organisierenden Lehrstuhls verschickt werden, damit diese an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer weitergeschickt werden kann und sich alle in das Thema einfinden können. Hilfreich ist außerdem, zu Beginn des Berichts kurz mitzuteilen, wie lange man bereits am Thema arbeitet und ob dies in Vollzeit oder neben anderen Tätigkeiten geschieht.

Diejenigen DoktorandInnen, deren **Textprobe** besprochen wird, sollten diese zusammen mit einer Grobgliederung sowie einer kurzen inhaltlichen Einordnung **spätestens eine Woche vor dem Termin** der Doktorandenwerkstatt an das zuständige Sekretariat schicken. Die Textprobe sollte eine Zeilennummerierung enthalten. Darüber hinaus kann es nicht schaden, sich präventiv ein „dickes Fell“ zuzulegen, denn es fällt mitunter schwer, wenn der eigene – als gut befundene Text – „auseinandergenommen“ wird. ;-)

Alle TeilnehmerInnen sollten sich im Vorhinein mit den herumgeschickten Gliederungen auseinandersetzen und die Textprobe lesen. Die Werkstatt ist für alle ergiebiger, wenn die Beiträge in den Diskussionen auch von den Doktoranden kommen – also: herzliche Einladung, sich aktiv am Gespräch zu beteiligen! Bei den Rückmeldungen zur Textprobe sollte es (um einen Mehrwert für alle TeilnehmerInnen zu schaffen) in erster Linie um strukturelle Auffälligkeiten, typische Satzkonstruktionen, untypische Zitierweisen usw. gehen, weniger um einzelne Komma- oder Tippfehler.

Darüber hinaus sollten sich TeilnehmerInnen im Vorfeld überlegen, ob sie Fragen für die allgemeine Fragerunde haben.